

Teilweise zu viel des Guten

Junge Philharmonie spielt voller Elan

■ Von Andrea A u f f e n b e r g

Paderborn (WV). Mit nur spärlichem Besucherandrang hatten sich die Musiker der Jungen Philharmonie OWL am Samstagabend in der Paderhalle abzufinden. Dabei versprach die Programmauswahl zunächst Abwechslung und Spannung.

Die jungen Musiker treffen sich einmal im Jahr, um in einer sehr geringen Zeit von nur neun Tagen große sinfonische Werke einzustudieren – eine Herausforderung, welche die Leistungsfähigkeit auch durchaus an die Grenzen bringen kann. Mit sehr viel jugendlichem Elan und Begeisterung ertönte eingangs Max Bruch's Werk »Kol Nidrei«, ein Adagio nach hebräischen Melodien für Violoncello und Orchester. Unter dem ausgewogenen Dirigat von Siegfried Westphal formten die vielen Ensemblemitglieder ein konditioniertes Klangbild mit dynamisch ausgeprägtem Charakter, wenngleich es nicht nur zu Beginn deutliche Intonationsschwierigkeiten bei den Streichern und vor allem den Hörnern gab. Daniela Kükenshöner lieferte mit gut ausgeloteter Spieltechnik am Violoncello sozusagen den Ruhepol, spielte diszipliniert und mit kraftvoll schweben-

Innerhalb von nur neun Tagen werden große sinfonische Werke einstudiert.

dem Klang. Es folgte das Flötenkonzert von Jaques Ibert. Solistin Helen Dabringhaus bezauberte an der Querflöte mit schönster Phrasierungskunst und schwerelosen Verzierungen, was den Zuhörern eine tiefe Innerlichkeit verbunden mit geerdetem Klang vermittelte. Das Orchester der jungen Philharmonie bereitete ihr hier einen gelungenen Klangteppich, auf dem sie ihre Spielkunst ausbreiten konnte.

Ein solch frisches und mitreißendes Spiel hätte man sich nach der Pause auch bei Anton Bruckners Sinfonie Nr. 6 A-Dur gewünscht, lädt das Werk doch geradezu ein zum zielgerichtetem Musizieren und dramatisch ausgefeiltem Spannungsaufbau. Das Orchester zeigte durchaus solide Technik und unter dem Strich meist konsequentes Spiel. Der einladenden Ausdruckstiefe der gewaltigen Subtilität von Bruckners Werk jedoch waren die jungen Musiker nicht ganz gewachsen. Dies zeigte sich dann besonders an homogenen Unsicherheiten im Maestoso, Adagio und im Finale, dessen brachiale Ausdrucksgewalt gerade bei den Blechbläsern dann teilweise doch zu viel des Guten war. Der Gesamtcharakter der Sinfonie mit schlagenden Melodien und rhythmischen Pointen war jedoch durchaus plastisch und strukturell. Anhaltender Applaus entlohnte die jungen Musiker für eine respektable Gesamtauführung.